

Der Marsch der Pinguine

Chiles SchülerInnen wollen ein gerechteres Bildungswesen



Seit Mai 2006 Jahres sind SekundarschülerInnen und Studierende in ganz Chile auf den Straßen. Sie protestieren gegen das Erbe der Militärdiktatur im Bildungswesen und wollen das „merkantilistische“ Bildungssystem Chiles verändern. Sie sind überzeugt, dass das Recht auf Bildung neu erkämpft werden muss und vor der „Freiheit der Bildung“ steht. Marco Coscione, der Autor des nachfolgenden Beitrags, ist Politikwissenschaftler an der Universität Genua. Er war von November 2005 bis Oktober 2006 in Chile und hat die Entwicklung der Bewegung dort verfolgt.

VON MARCO COSCIONE

Es war März 1990, die Militärdiktatur ging gerade zu Ende. Ein Tag, bevor die erste Regierungszeit des Mitte-Links-Bündnisses *Concertación* begann, drückte der alte Pinochet der Gesellschaft seinen Stempel auf. Am 10. März 1990 beschloss die Militärjunta das Erziehungsgesetz

LOCE (*Ley Orgánica Constitucional de Enseñanza*) – unter dem Applaus der Rechten, des Opus Dei sowie der Unternehmerschaft.

Mit dem LOCE wird der Staat überflüssig und die „Freiheit der Lehre“ zum Nonplusultra erklärt. Gleichzeitig wird das Recht auf ein gerechtes und würdiges Bildungswesen abgeschafft. Bildung wird zu einem weiteren Bereich innerhalb der chilenischen Wirtschaft und den Marktgesetzen überlassen. Das LOCE gibt in der Tat sehr wenige Richtlinien vor, wenn jemand ein *colegio*, eine weiterführende Schule, gründen will. Ein *colegio* wird aufgemacht wie ein Unternehmen. Mit Bildung lässt sich natürlich auch Geld machen. Das ganze chilenische Bildungssystem muss reformiert werden. Dafür kämpfen die SekundarschülerInnen und Studierenden. Darüber hinaus haben sie konkrete Hilfsmaßnahmen von der neuen Regierung eingefordert: den kostenlosen *pase escolar*, der den jungen Leuten den „Schülerpreis“ im öffentlichen Personenverkehr zusichert, oder die Möglichkeit, die Transportmittel in der jeweiligen Gemeinde kostenlos zu nutzen. Ein weiterer Punkt fordert die Kostenfreiheit der PSU, der allgemeinen Aufnahmeprüfung für die Universitäten, die zur Zeit etwa 30 Euro kostet. Des Weiteren lehnen die SchülerInnen den Ganztagschultag JEC ab,

da die meisten Schulen nicht über genügend Mittel und Ausstattung verfügen, die einen sinnvollen Aufenthalt der SchülerInnen ermöglichen könnten.

Mit all diesen Forderungen begannen am 10. Mai die Demonstrationen und Besetzungen der Schulen. Gleichzeitig zeigte sich der repressive Apparat von seiner schlechtesten Seite: Die Sondereinsatzkräfte der *carabineros* kamen zum Einsatz gegen die anderen Uniformierten, die *pingüinos*.

Warum werden sie so genannt? Die Schuluniformen der OberstufenschülerInnen erinnern an Pinguine, vor allem wenn sie aus der Schule kommen und an der Bushaltestelle warten. Warum tragen sie Uniformen? Eine Antwort darauf ist, dass damit Ungleichheiten vorgebeugt werden soll und damit sich alle gleich fühlen. Aber man kommt schnell darauf, dass das schlicht heuchlerisch ist. Jedes *colegio* verfügt über seine eigene Uniform. Und natürlich springen die Uniformen der reichsten *colegios* ins Auge, genauso wie die goldenen Lettern über ihren Eingangstoren. Die ärmsten *colegios* haben keine Uniformen, verpflichten jedoch ihre SchülerInnen zum Kauf grauer Hosen, weißer Hemden (mindestens fünf, da sie schnell schmutzig werden), blauer Jacken und Schuhe. Ein zweiter großer Unterschied macht sich bei den Accessoires bemerkbar: Armbänder, Turnschuhe, Uhren, Handys, Rucksäcke, Kappen. Anhand dieser kleinen Objekte wird deutlich, wer aus einer reichen oder einer armen Familie kommt.

Warum sollen also weiterhin Uniformen getragen werden? Vielleicht sollen die SchülerInnen „uniformiert“ herumlaufen. Was für eine Bedeutung hat der Begriff „Uniform“ in einer Gesellschaft, die 17 Jahre lang unter einer Diktatur und 16 Jahre unter einer Demokratie – in Anführungsstrichen – gelebt hat, in einer Gesellschaft, die noch so manche Überbleibsel der Militärjunta loswerden muss?

Auch für die LehrerInnen muss sich einiges ändern. So ist Chile z.B. auf Platz 12 der Liste derjenigen Länder, die die meisten SchülerInnen pro Lehrkraft haben: In Chile sind es 33 (im Vergleich: Äthiopien – 54, Nigeria – 43, Philippinen – 37, Brasilien – 19, Argentinien 17).

Die Demonstration vom 30. Mai war die größte in der Geschichte der Schülerbewegung. Dabei wurden 700 Demonstrierende festgenommen, 500 davon in der Hauptstadt. Die Ordnungskräfte gingen unglaublich brutal vor, auch gegen JournalistInnen. Das Vorgehen der *carabineros* war so brutal, dass sogar die Präsidentin beim Anblick der Fernsehbilder ihre „Empörung“ kundtat und versprach, den Chef der Sondereinsatzkräfte der *carabineros*, Osvaldo Jara abzusetzen. Diese Polizei agiert immer noch nach einer militärischen und repressiven Logik, die einen nicht näher definierten „inneren Feind“ bekämpft.

Am ersten Juni reagierte Präsidentin Bachelet und auf ihre Art der „lateinamerikanischen Mama“ ging sie auf die Forderungen der OberstufenschülerInnen ein. Das Angebot ist gut: 200 000 zusätzliche Schulmahlzeiten in 2006 und 300 000 in 2007; ein Renovierungsplan für die Infrastruktur von 520 Ganztagschulen; kostenloses Schülerticket sowie kostenlose Aufnahmeprüfung für die Universitäten für 80 Prozent der ärmsten Bevölkerung. Besonders wichtig: die Einrichtung des „Qualitätsrats für Bildung“, der sich aus 74 Mitgliedern (darunter sechs SekundarschülerInnen) zusammensetzt, der das chilenische Bildungssystem überarbeiten soll. Ende September präsentierte dieser Qualitätsrat seinen ersten Bericht, in dem verschiedene Maßnahmen vorgeschlagen werden, die aber noch mit Regierung und Parlament abgestimmt werden müssen.

Die letzten Demonstrationen der SchülerInnen kritisierten den Rat jedoch, da er ihrer Meinung nach zu bürokratisch und langsam arbeite und nicht wirklich die Interessen der SchülerInnen und LehrerInnen repräsentiere.

Das größte Hindernis für einen Dialog zwischen den SchülerInnen und der Regierung ist jedoch schon immer das kostenfreie Schülerticket für alle schulpflichtigen SchülerInnen gewesen. Laut Regierung sind die Kosten hierfür zu hoch, „166 Milliarden Pesos pro Jahr, das entspricht den Kosten für 33 000 Sozialwohnungen oder für die Gesundheitsversorgung von 230 000 Kindern. Das ist sehr teuer“, fügte Bachelet hinzu, „und ich muss verschiedenen Bevölkerungsgruppen genüge tun.“

Ist es wirklich so schwer, mehr für Bildung auszugeben? Oder hat das Bildungswesen keine Priorität? Es kann nicht an der finanziellen Ressourcenknappheit liegen, denn Ressourcen gibt es – der Kupferpreis ist gestiegen, so dass die Gewinne aus dem Kupfergeschäft unglaublich hoch sind. Wird das Land etwas von diesem neuen Reichtum haben? Nein. Die Präsidentin hat dazu aufgerufen sorgsam mit den Gewinnen umzugehen. Ein Teil dieser Ressourcen hätte für ein gerechteres Wirtschaftssystem eingesetzt werden können (laut dem Entwicklungsbericht 2006 der UN steht Chile an 12. Stelle der Länder mit der größten sozialen Ungleichheit) – u.a. mittels einer Reform des Bildungssystems.

Die Bewegung der Pinguine hat die öffentliche Meinung bewegt und das Bildungsthema auf die politische Tagesordnung gesetzt. Die Pinguine geben nicht auf, sie zeigen viel Reife und eine sehr gute Organisation, obwohl Regierung und Medien sie von Anfang an spalten wollten. Im August haben sie öffentlich verlangt, dass die von der Präsidentin im Juni versprochenen Punkte umgesetzt würden, vor allem aber, dass Bildung als vorrangige Aufga-



FOTO: INDYMEDIA

be bestätigt wird. Der Kampf der SchülerInnen hat Spuren hinterlassen – neben den Spuren des alten Pinochet.

Im Juni las ich auf der *Alameda*, der Hauptverkehrsstraße im Zentrum Santiagos, viele Transparent- und Plakatsprüche, die häufig mit Zeichnungen von Pinguinen versehen waren. Der häufigste Spruch lautete: „Bachelet, bist du bei mir?“ Ich kann das Wahlkampfmotto der sozialistischen Kandidatin nicht vergessen: „Ich bin bei dir ...“

Aber bei wem? ♦